

ETHIK DES KRIEGES.

EZRA POUND UND HENRI GAUDIER-BRZESKA

Ralf Lüfter

By the North Gate, the wind blows full of sand,
Lonely from the beginning of time until now!
Trees fall, the grass goes yellow with autumn.
I climb the towers and towers
to watch out the barbarous land:
Desolate castle, the sky, the wide desert.
There is no wall left to this village.
Bones white with a thousand frosts,
High heaps, covered with trees and grass;
Who brought this to pass?
Who has brought the flaming imperial anger?
Who has brought the army with drums and with kettle-drums?
Barbarous kings.
A gracious spring, turned to blood-ravenous autumn,
A turmoil of wars-men, spread over the middle kingdom,
Three hundred and sixty thousand,
And sorrow, sorrow like rain.
Sorrow to go, and sorrow, sorrow returning,
Desolate, desolate fields,
And no children of warfare upon them,
No longer the men for offence and defence.
Ah, how shall you know the dreary sorrow at the North Gate,
With Rihoku's* name forgotten,
And we guardsmen fed to the tigers.

*Rihaku*¹

Ezra Pound und Henri Gaudier-Brzeska begegnen sich ein erstes Mal 1913 bei einer Ausstellung in der Royal Albert Hall in London. Pound ist seit 1909 in der britischen Hauptstadt. Er bleibt bis 1920, eher er nach Paris und später nach Rapallo an die ligurische Küste weiterzieht, wo er bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs leben wird. Gaudier-Brzeska kam ein Jahr nach Pound, 1910, nach London. Hier wollte er sich ganz der Kunst verschreiben und seine Bildhauerei weiterentwickeln. Geboren als Henri Gaudier übernahm er seinen zweiten Nachnamen von Sophie Brzeska, einer aus Polen stammenden Schriftstellerin, mit welcher er lieiert war. Und eben dieser zweite Nachname war dann auch der Anlass, der die beiden ins Gespräch brachte. Pound erinnert sich:

¹ Pound 2006: 224. Die englische Übersetzung des Gedichtes stammt von Ezra Pound selbst. Er hat sich dabei auf Notizen aus dem Nachlass von Ernest Fenollosa gestützt. Dieser war 1908 gestorben. Seine Witwe vertraute Pound den Nachlass ihres Mannes zur weiteren Bearbeitung und zur Herausgabe an. Daraus entstand u. a. der Band *The Chinese Written Character as a Medium for Poetry*. Fenollosa/Pound 2008.

He also took note of us, partly because we paused only before new work, and partly because there were few people in the gallery, and partly because I was playing the fool and he was willing to be amused by the performance. It was a warm, lazy day, there was a little serious criticism mixed in with our nonsense. On the ground floor we stopped before a figure with bunched muscles done in a clay painted green. It was one of a group of interesting things. I turned to the catalogue and began to take liberties with the appalling assemblage of consonants: „Brzxjk-“ I began. I tried again, „Burrzisskzk-“. I drew back, breathed deeply and took another run at the hurdle, sneezed, coughed, rumbled, got as far as „Burdidis-“ when there was a dart from behind the pedestal and I heard a voice speaking with the gentlest fury in the world: „Cela s'appelle tout simplement Jaersh-ka. C'est moi qui les ai sculptés.“²

1914 meldet sich Gaudier-Brzeska freiwillig zum Kriegsdienst. Er kehrt nach Frankreich zurück, wo er bald an vorderster Front kämpfte und unmittelbar an Kampfhandlungen teilnahm. Wegen seiner Tapferkeit wird er innerhalb kürzester Zeit zweimal ausgezeichnet. Am 5. Juni 1915 fällt er im Nordwesten Frankreichs. Auch Pound hatte sich in London freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet. Als Amerikaner wollte man ihn aber nicht ins britische Heer aufnehmen. Als der Erste Weltkrieg ausbrach war Gaudier-Brzeska gerade einmal 23 Jahre alt. Pound war 29 Jahre alt.

Wenn wir dem Thema dieser Tagung folgend nach dem Grund der Freundschaft dieser beiden Männer fragen, dann halten wir uns vornehmlich an ihre Arbeit, die, wie Pound in seinen Erinnerungen an Gaudier-Brzeska meint, ohnehin die eigentliche Biographie jedes ernsthaften Künstlers ist.

An artist's statement is made in and by his work. His work is his biography, and the better the artist the more this applies.³

In dieser Hinsicht sind vor allem die schon zitierten Erinnerungen von Pound, *A memoir of Gaudier-Brzeska*, zu berücksichtigen, die ihrerseits Briefe und Abhandlungen des Freundes enthalten. Zudem eine Gedichtsammlung mit vierzehn aus dem chinesischen übersetzten Gedichten mit dem

² Pound 1970: 44.

³ Pound 1970: 141.

Titel *Cathay*⁴, die Pound Gaudier-Brzeska in die Schützengräben von Frankreich nachschickte. Pound hatte die Gedichte auf der Grundlage von Notizen Ernest Fenollosas übersetzt und 1915 in einem schmalen Bändchen herausgegeben. Thema der Gedichte ist der Krieg und das Menschsein im Krieg. In einem Brief an Dorothy Shakespeare schreibt Gaudier-Brzeska am 11. April 1915:

E[zra] has sent me the Chinese poems. I like them very much. I keep the book in my pocket indeed. I use them to put courage in my fellows. I speak now of the *Bowmen* and the *North Gate* which are so appropriate to our case.⁵

Die Freundschaft zwischen Pound und Gaudier-Brzeska ergibt sich und bildet sich in einem besonderen geschichtlichen Moment. Die Welt ist in einem Umbruch begriffen, den beide auf ihre eigene Weise zu verstehen versuchen und in Ihrer Arbeit zur Sprache bringen. Als der Erste Weltkrieg ausbrach, war indes für beide klar, dass dieser Krieg nicht erst mit der bewaffnet Auseinandersetzung seinen Anfang genommen hatte und nicht an der Bedingung hing, dass jetzt plötzlich mit allen Mitteln die physische Vernichtung des jeweiligen Gegners betrieben wurde. Weder für Pound noch für Gaudier-Brzeska war das, was sich ab 1914 gewaltsam Bahn brach etwas prinzipiell Neues, sondern vielmehr die Materialisierung von etwas, das längst im Gang war und das weder 1918 noch 1945 einfach aufhörte. In ihren Arbeiten waren beide damit beschäftigt, zu verstehen, was dieses „etwas“ war, worin es seinen Bestand habe mochte, in welcher Weise es sich konstituiert hatte und wie es über die Jahrzehnte eine so große Macht erlangen konnte, dass es nun in einen derart brutalen Weltkrieg ausbrach. So schreibt Gaudier-Brzeska inmitten des Krieges, aus einem Schützengraben:

I HAVE BEEN FIGHTING FOR TWO MONTH and I can now gauge the intensity of life. HUMAN MASSES teem and move, are destroyed and crop up again. [...] WITH ALL THE DESTRUCTION that works around us NOTHING IS CHANGED, EVEN SUPERFICIALLY. LIFE IS THE SAME STRENGTH, THE MOVING AGENT THAT PERMITS THE SMALL INDIVIDUAL TO ASSERT HIMSELF [...] THE BURSTING SHELLS, the volleys, wire entanglements, projectiles, motors, the chaos of battle DO NOT ALTER IN THE LAST the outlines of the hill we are besieging. [...] MY VIEWS ON SCULPTURE REMAIN ABSOLUTELY THE SAME, IT IS THE

⁴ „Cathay“ ist der Name, den Marco Polo in *Il Millione* für China, insbesondere für Nordchina verwendet.
⁵ Pound 1970: 68.

VORTEX OF WILL, OF DECISION THAT BEGINS. I SHALL DERIVE MY EMOTIONS SOLELY FROM THE ARRANGEMENT OF SURFACES, I shall present my emotions by the ARRANGEMENT OF MY SURFACES, THE PLANES AND LINES BY WHICH THEY ARE DEFINED.⁶

Der Mensch, das „kleine Individuum“, das seine Wahrheit und seinen Sinn ausschließlich aus der eigenen „Selbstbehauptung“ zu gewinnen vermag. Darin scheint sich das Leben als solches in voller Kraft zu entfalten. Darin zeigt sich zugleich das, was laut Gaudier-Brzeska unser Zeitalter im Grunde trägt und entscheidet – nämlich das, was er den „Vortex des Willens“ nennt.

Im Unterschied zu dem paläolithischen Vortex, zu dem hamitischen Vortex, zu dem semitischen Vortex – im Unterschied zu dem Vortex der Reife, dem Vortex der Fruchtbarkeit, dem Vortex der Angst, charakterisiert der Vortex des Willens das gegenwärtige Zeitalter und das in ihm erwachsene Menschsein. Es ist eben dieser Vortex des Willens der das menschliche Tun und Lassen orientiert. Das Leben selbst ist nichts anderes als das fortgesetzte Ins-Werk-Setzen dieses Willens. Trotz aller feststellbare Zerstörung, welche die Kampfhandlungen mit sich bringen und von denen Gaudier-Brzeska in seinen Briefen von der Front ausführlich berichtet, hält er an der gerade zitierten Stelle fest: nichts hat sich verändert, nicht einmal an der Oberfläche. Möchten wir das Gesagte auch nur ansatzweise ernst nehmen und verstehen, müssen wir uns im Hinblick auf unser Thema – die Welt im Krieg – fragen: Was heißt hier „Welt“? Was heißt hier „Krieg“? Was meinen wir, wenn wir von der „Welt im Krieg“ sprechen?

Welt meint in diesem Zusammenhang nicht die Summe aller Dinge, die auf der Erde vorkommen und die untereinander in einem bestimmten Wirkzusammenhang stehen. So nämlich, dass allein schon die bloße Kenntnisnahme ihres Vorkommens und das Entdecken der Gesetzmäßigkeiten, nach denen sich ihr Aufeinander- und Zusammenwirken jedes Mal feststellen und nachträglich darstellen lässt, schon ein Wissen von der Welt wäre. Welt meint hier viel mehr die Dimension des menschlichen Wohnens und Sich-Aufhaltens, die sich als jene Sinnganzheit aufweisen lässt, von der her alle Dinge in ihr Wie-sein und Was-sein eingesetzt sind und auf diese Weise allererst für den Menschen zugänglich werden. Obschon das menschliche Dasein von Anfang an in diese Dimension eingelassen ist und ständig in dieser Dimension bleibt, ist es dem Menschen nötig, diese Dimension jeweils neu zu erschließen und anfänglich zu begründen. Dadurch ist der Mensch allererst Mensch: im sich Wiederfinden in dem, was er sich immer von neuem zu erschließen und

⁶ Pound 1970: 27. Der Text stammt von Gaudier-Brzeska und trägt den Titel *Vortex (Written from the Trenches)*. Versalien und Unterstreichungen wurden vom Originaltext übernommen.

anfänglich zu begründen hat. Dabei ist der Mensch seinerseits nicht als ein bloß vorhandenes Faktum angesetzt, das als solches in seiner Vorkommen festgestellt und anhand dieses dargestellt werden müsste, um gewusst zu sein. Er ist vielmehr als derjenige bemerkt, der durch das jedesmalige Ausstehen seines Eingelassen-Seins in die Dimension der Sinn Ganzheit allererst der zu werden vermag, der er immer schon war. Im Gründen einer noch nicht gegründeten, gründbaren Ganzheit von Sinn, erschließt sich der Mensch Welt und weiß er allererst von den Dingen, weiß er allererst von sich selbst, weiß er allererst von den anderen. Das Ausstehen dieses anfänglichen Eingelassen-Seins als Gründen der noch nicht gegründete, gründbaren Ganzheit von Sinn ist die Weise, wie sich der Mensch in die ihm eigene Dimension fügt und sich in dieser zu bewegen vermag, um allererst der zu werden, der er ist und der zu sein hat.

Pound und Gaudier-Brzeska sind Künstler. Sie waren sich, wie Pound in seinen Erinnerungen an den Freund schreibt, über bestimmte Grundlagen der Kunst einig⁷. Beiden ging es gerade nicht um eine Unterordnung unter eine schon bestehende Idee von Kunst – wie etwa den Vortizismus – sondern um die Grundlegung der Kunst als solchen im gegenwärtigen Zeitalter. Dieses Zeitalter ist, wie Gaudier-Brzeska in der oben zitierten Textstelle meint, vom Vortex des Willens charakterisiert. So beginnt Pound seine Erinnerungen an den Freund mit den folgenden Worten:

It is part of the war waste. Among many good artists, among other young men of promise there was this one sculptor already great in achievement at the age of twenty-three, incalculably great in promise and in the hopes of his friends. [...] I am not writing in a momentary fit of grief or of enthusiasm. I am not making phrases. I am not adding in any way to statements I had made and printed during Gaudier's lifetime. [...] I am not over-anxious to enter upon long quibbles either about his work or the group-name he chose to work under. The fact remains that he chose to call himself a „vorticis“ [...] for good reasons enough. The name does not imply any series of subordinations, it means simply that we were in agreement concerning certain fundamentals of art.⁸

In der genannten Einigkeit liegt wohl über das bloß Persönliche hinaus der eigentliche Grund dieser Freundschaft. Das lateinische Wort „ars“, von dem sich das englische Wort „art“ ableitet, heißt ursprünglich nichts anderes als „Art und Weise“, „Sich-bewegen“, „Sich-fügen“. Verstehen wir Kunst von der genannten Wortbedeutung her, dann ist sie zunächst vor allem eine

⁷ Pound 1970: 17.

⁸ Pound 1970: 17.

ausgezeichnete Weise des Sich-bewegens und Sich-fügens des Menschen in der ihm eigenen Dimension. Kunst wäre dann in erster Linie eine angemessene Weise des Ausstehens des Eingelassen-Seins in die Ganzheit von Sinn, bzw. eine ausgezeichnete Weise des Gründens einer noch nicht gegründeten, gründbaren Sinnganzheit. So erschließt sich der Mensch jeweils jene Welt, in der er selbst als Mensch zu sein vermag. Er erschließt sie sich soweit, soweit er dies seinerseits vermag, d.h. soweit er der zu sein vermag, der er ist – nämlich: ein jeweils einmaliger, einzigartiger, unvergleichlicher Mensch. Künstler nennen wir dann jene, die sich in besonderer Weise um die so verstandene Welt bemühen – die für die Ganzheit des Sinns Sorge tragen und sie als solche zu wahren wissen. Ihr ganzes Bemühen und ihre ganze Sorge gehören dem Erschließen dieser Dimension und dem Wahren dieser Dimension als solchen. Das lateinische Wort dafür lautet „colere“, von dem sich nicht zuletzt das Wort „Kultur“ ableitet. Kunst ist so gesehen nur insofern Kultur, als sie eine ausgezeichnete Weise des Sorgetragens um die Welt ist – nämlich: als das Wahren der Ganzheit von Sinn als solchen.

Wenn Pound mit Blick auf seinen Freund Gaudier-Brzeska meint, dass sie sich über gewisse Grundlagen der Kunst einig waren, so meint er gerade nicht eine Übereinstimmungen, die sich auf die sogenannten ästhetischen oder kunsttheoretischen Aspekte der Kunst beziehen, sondern den als jeweils Einzelne gemeinsam ausgetragenen Versuch, die gegenwärtige Gestalt der menschlichen Dimension zu verstehen und in einem künstlerischen Wissen von der Welt zu gründen. In eben diese Richtung müssen wir schauen, um zu sehen, was Pound meint, wenn er sagt:

A few blocks of stones really carved are very nearly sufficient base for a new civilization.⁹

In eine ähnliche Kerbe schlägt er auch in seinen *Literarischen Aufsätzen*. So schreibt er etwa in dem Text mit dem Titel *How to read*:

Has literature a function in the state, in the aggregation of humans, in the republic, in the res publica, which ought to mean the public convenience [...] It has.

⁹ Pound 1970: 140.

And this function is not the coercing or emotionally persuading, or bullying or suppressing people into the acceptance of any one set or any six sets of opinions as opposed to any other one sets or half-dozen sets of opinions.

It has to do with the clarity and the vigour of »any and every« thought and opinion. It has to do with maintaining the very cleanliness of the rare and limited instances of invention in the plastic arts, or in mathematics, the individual cannot think and communicate his thought, the governor and legislator cannot act effectively or frame his laws, without words, and the solidity and validity of these words is in the care of the damn and despised *litterati*. When their work goes rotten – by that I do not mean when they express indecorous thoughts – but when their very medium, the very essence of their work, the application of word to thing goes rotten [...] the whole machinery of social and of individual thought and order goes to pot. This is a lesson of history, and a lesson not yet half learned.¹⁰

Im Hinblick auf das künstlerische Wissen um die Ganzheit von Sinn und das Eingelassen-Sein des Menschen in das Ausstehen dieser Ganzheit im Zuge eines ausgezeichneten Sorgetragens um die Welt, verstehen wir nun besser, was Pound meint, wenn er sagt, dass die Ignoranz der Feind sei¹¹, dass die Ignoranz das sei, was in erster Linie bekämpft werden muss, damit von Neuem eine Welt sei, die den Menschen aufnehmen und willkommen heißen kann. So widmet Pound sein *ABC des Lesens* nicht zufällig jenen, die lernen mögen, und ausdrücklich nicht jenen, die längst zu einem umfassenden Wissen über die Welt gelangt sind, ohne indes zu verstehen, was es zu wissen gibt¹². Ignoranz meint so gesehen in erster Linie ein menschliches Denken und Handeln wider besseres Wissen, ein menschliches Denken und Handelns das im Hinblick auf das, was es für jeden Menschen zu wissen gibt, verständnislos bleibt.¹³ Die fortgesetzte Verständnislosigkeit im Hinblick auf die Ganzheit von Sinn und das Vergessen der Macht dieser Verständnislosigkeit – die Ignoranz – ist der eigentliche Feind. Ihn gilt es zu schlagen, indem die Ignoranz allererst als solche bemerkt wird. Ihre Feindseligkeit ist dort am wirkmächtigsten, wo sie unbemerkt ihr Wesen treibt und folglich unverstanden bleibt. Dort ist sie eine wahre Gefahr. Um etwas von dem zu verstehen, was 1914 als Erster Weltkrieg ausbricht, müssen wir zuerst etwas von dem verstehen, was seit langem herrscht und was sich in den beiden Weltkriegen materialisiert und auf äußerst grausame Weise Bahn bricht – nämlich: die Ignoranz. Darüber waren sich Pound und Gaudier-

¹⁰ Pound 1968: 21.

¹¹ Pound 1975: 344. Vgl. dazu Lüfter 2013.

¹² Pound 2010.

¹³ Vgl. dazu Lüfter 2014.

Brzeska einig. Nur deshalb kann Gaudier-Brzeska inmitten des Ersten Weltkrieges aus dem Schützengraben schreiben: „Ich kämpfe seit zwei Monaten und vermag jetzt die Intensität des Lebens abzuschätzen. Menschenmassen schwellen und bewegen sich fort, werden vernichtet und entstehen neu. Mit all der Vernichtung die uns umgibt, hat sich nichts verändert, nicht einmal an der Oberfläche.“¹⁴ In diesem Sinn müssen wir auch das hören, was Pound während des Zweiten Weltkrieges in einer seiner Radioansprachen zu den Folgen jener Verzögerung sagt, mit welcher die Ignoranz diagnostiziert wird und mögliche Gegenmittel zur Kenntnis genommen werden:

[...] the point is the time lag. If a man has to be made a prisoner of war before he will read my works on economics – what good does it do him? Or let us say what immediate good? [...] I ask [...] whether the start on the new economics, which would have prevented the war and let the now so many ole worm eaten Trafalgar lion go on lying down with the French Rooster, and the assorted eagles of Europe; and left the old Killyloo bird screechin' away on the 4th of July every summer, [...]. Wouldn't it have been bit nicer? [...] I didn't go in hell for leather, economics exclusive, straight at once. I had to find out how the old show was runnin'. Runnin' down. I say it was runnin' down. I began to say that in my poetry. 'This land turns evil slowly'.¹⁵

Was es heißt, dass die Welt im Krieg ist, muss nach dem, was wir bisher gesagt haben, neu gedacht werden. Auch das Verhältnis von Krieg und Frieden entscheidet sich dann nicht einfach nur daran, ob und in welchem Maße physische Gewalt ausgeübt wird und ob die physische Vernichtung von Menschen durch Kampfhandlungen betrieben wird oder nicht. Im Hinblick auf das, was wir von Pound und Gaudier-Brzeska gesagt haben, können wir uns indes fragen, was ein Kriegswissen im Unterschied zu einem Friedenswissen sein mag, in welcher Weise das Kriegswissen im Unterschied zum Friedenswissen die Ganzheit von Sinn berührt oder gerade unberührt lässt. Wir tun das, indem wir ein einfaches Beispiel einführen¹⁶.

Stellen wir uns vor, bewaffnete Streitkräfte greifen ein Dorf an. Sie vermuten, dass sich in dem Dorf Feinde versteckt halten. In dem Dorf gibt es Häuser und eine Kirche, es gibt dort Menschen, und das Dorf ist von einem Wald umgeben. Die angreifenden Soldaten sehen dies alles. Aber was genau sehen sie? Sie sehen die Häuser, die zwar Häuser sind – für die angreifenden Soldaten sind

¹⁴ Pound 1970: 27.

¹⁵ Pound 1978: 39-41.

¹⁶ Das Beispiel stammt aus einem bisher unveröffentlicht gebliebenen Vortrag von Ivo De Gennaro, den dieser am 16. März 2010 unter dem Titel *Peace and Knowledge* im Bozner Rainerum gehalten hat.

es aber in erster Linie potentielle Verstecke der Feinde, potentielle Waffenlager der Feinde. Von den Häusern geht für sie eine Gefahr aus. Sie sehen die Häuser folglich nicht als Häuser sondern als etwas, von dem her ihr Leben bedroht wird. Sie sehen die Häuser in erster Linie als Verstecke der Feinde, als mögliche Waffenlager. Ebenso die Kirche und den Wald. Von dort aus könnte auf sie geschossen werden. Sie sehen zwar die Kirche und den Wald, aber sie sehen sie nicht als das, was sie sind, sondern wiederum nur als Orte, von denen für sie eine Gefahr ausgeht und von wo her ihr Leben bedroht ist. Auch die Menschen, denen sie begegnen, können sie nicht vertrauen. Sie können ihnen nicht als Menschen begegnen, sondern nur als Feinde – die Männer als Gegner im Kampf ums Überleben; die Frauen als jene, die den Feind unterstützen und zukünftige Feinde gebären; die Kinder als heranwachsende Feinde. Weder sehen sie das Haus als Haus noch die Kirche als Kirche und den Wald als Wald. Weder sehen Sie die Menschen als Menschen, noch können sie die Männer Männer, die Frauen Frauen und die Kinder Kinder sein lassen. Nichts vermag in ihren Augen das zu bleiben, was es ist – alles gewinnt seinen Sinn vom Krieg her und ist von vornherein im Lichte des Krieges gesehen. Alles, was den Soldaten auf ihrem Vorstoß begegnet, begegnet ihnen als Faktor des Krieges, dank dessen der Krieg als solcher herrschen kann. Was es indes zu wissen gibt – vom Haus als Haus, von der Kirche als Kirche, vom Wald als Wald, von den Menschen als Menschen – wird nicht gesehen. Es wird ignoriert und es muss ignoriert werden, um der Logik des Krieges dienen und sein eigenes Leben behaupten zu können. Gegenüber dem was ist, setzt sich wider besseren Wissens die Ignoranz ins Recht.

So erweist sich der Krieg als eine Situation, in der nichts das bleiben kann, was es ist. Die Ganzheit des Sinns wird nicht als solche erschlossen und bewahrt – die ursprüngliche Dimension des menschlichen Wohnens und Sich-Aufhaltens, die Welt, wird nicht als solche in einem verstehenden Wissen gegründet, wie es etwa das künstlerische Wissen ist – alles wird von vornherein im Lichte des Krieges als Faktor für das Herrschen desselben gesehen. Frieden ist dagegen eine Situation, in der die Dinge gerade das bleiben können, was sie sind. Alles kann es selbst sein. Alles ist in dann in der Lage, es selbst bleiben zu können und sich selbst genügen zu können. Wo etwas indes nicht das bleiben kann, was es ist, und sich selbst nicht genügen kann, dort ist die Sinnganzheit als solche bereits zerstört.

Aus dem vorgestellten Beispiel leiten wir ab, dass es ein Wissen gibt, das gerade nicht den Frieden fördert sondern den Krieg, insofern es sich gerade nicht um die Sinnganzheit als solche bemüht und für diese Sorge trägt und sie in einem verstehenden Wissen, wie etwa dem künstlerischen Wissen, gründet. Ein solches Wissen ignoriert die Welt als Welt und stürzt sich wider besseres

Wissen in den Krieg. Die Ignoranz ist der Feind. Die Ignoranz ist das eigentliche Kriegswissen. Wider besseres Wissen nicht wissen mögen, was es zu wissen gibt, ist so gesehen die größte Gefahr für den Menschen – und also der eigentliche Feind des Menschseins. Dort, wo der Sinn nicht in seiner Ganzheit gegründet und als bewahrt ist, und die Möglichkeit zu einer solchen Gründung aus den Augen verloren wird, ist das Menschsein in Gefahr und der Mensch in die fortgesetzte Vernichtung seiner selbst und der Welt eingelassen.

Nicht zufällig klingen die *Cantos*, an denen Pound ein halbes Jahrhundert gearbeitet hat, in einem Vers aus, der die gerade besprochene Entscheidung in aller Einfachheit zur Sprache bringt

To be men, not destroyers.¹⁷

Das Menschsein ist kein Faktum sondern eine Möglichkeit. Eine Möglichkeit die jedes Mal von neuem ihre Gründung in einem Wissen von der Welt braucht, d.h. die jedes Mal von neuem das menschliche Ausstehen des Eingelassen-Seins in die Ganzheit von Sinn braucht – auf dass eine Welt sei und keine Unwelt – auf dass eine Welt sei und keine Welt im Krieg.

BIBLIOGRAPHIE

Fenollosa E./Pound, E. (2008), *The Chinese Written Character as a Medium for Poetry* (New York).

Lüfter, R. (2013), *Notizen zu Ezra Pounds Ökonomie*, in: I. De Gennaro, S. Kazmierski, R. Lüfter (Hrsg.), *Wirtliche Ökonomie. Philosophische und dichterische Quellen*, Teilband 1, *Elementa (Economica)* Bd. 1 (Nordhausen).

Lüfter, R. (2014), *Wider besseres Wissen. Ezra Pounds ABC des Lesens*, in: Signore, M (Hrsg.), *Idee. Semestrle di Filosofia, Scienze Sociali ed Echnomiche* (2014/7) (Lecce).

Moody, A. D. (2007), *Ezra Pound Poet. A Portrait of the Man & his Work, Vol. I, The Young Genius 1885-1920* (Oxford).

Moody, A. D. (2014), *Ezra Pound Poet. A Portrait of the Man & his Work, Vol. II, The Epic Years 1921-1939* (Oxford).

¹⁷ Pound 1996: 823.

Pound, E. (2010), *ABC of Reading*, (New York).

Pound, E. (1970), *A Memoire of Gaudier-Brzeska* (New York).

Pound, E. (1978), 'Ezra Pound Speaking'. *Radio Speeches of World War II*, ed. by Leonard W. Doob, (Westport / London).

Pound, E. (1968), *Literary Essays* (New York).

Pound, E. (1950), *Patria Mia and the Treatise on Harmony* (London).

Pound, E. (2006), *Personae. Sämtliche Gedichte 1908-1921* (Zürich / Hamburg).

Pound, E. (1975), *Selected Prose. 1909-1965* (New York).

Pound, E. (1996), *The Cantos* (New York).